

matter Strahl seinen Schein auf die Wasser, die wie mit hundert Polypen-
armen die einförmigen Strauch- und Buschinseln umschlingen. Überall weht
ein unheimlicher, modriger Atem, selbst das Grün der Wasserpflanzen ist sahl
und geht in ein giftiges Gelb über. Es liegt ein düsteres Brüten über der
5 Natur und beklemmt das Gemüt. Aber bis zum Schaurigen steigert sich diese
Stimmung, wenn der Nebel sich in die vielschossigen Bäume setzt und die
Nachtluft über die Fläche seufzt und die Blätter bebend zusammenschlagen,
oder wenn der Mond sein Dämmerlicht in die Öde wirft und Irrlichter ge-
spenstig hervorzucken. Das ist die nordische, das ist die echte Erbkönigs-
10 Landschaft.

324. Die Herbstzeitlose.

Michael Bach.

Es ist außer allem Zweifel, daß ein naturfönniger Deutscher, wenn er
auch im Vollgenusse der Formen- und Farbenpracht einer tropischen Pflanzen-
15 welt schwelgen kann, sich dennoch zeitweise nach dem stillen Frieden der heimat-
lichen Wiesen zurückfehnt. Trotz aller Mannigfaltigkeit und allen Reichthums
der Formen, trotz aller Pracht der Farben entbehrt die Tropenwelt der stillen
und gemüthlichen Ruhe, die unsere Wiesen uns darbieten. Zwar ist der Ein-
druck, den sie auf uns ausüben, nicht zu allen Zeiten derselbe. Anders ist die
20 Wirkung im Frühlinge, wenn das zarte, weiche Grün der jungen Halme noch
mit dem Schnee der Hain-Anemone und der Maßliebe, mit dem Gold der
Schlüsselblume untermischt ist; anders, wenn die dünnen, schlanken, vor jedem
Lufthauche sich biegenden Halme mit blühenden Ähren und Rispen geschmückt
sind, wenn die Fläche einem reich verzierten Mosaikteppiche gleicht, geschmückt
25 mit dem Rot der Lychnis, dem Vils des Schaumkrauts, dem Gelb der Ranunkeln
und dem Blau der Glodenblümchen. Ganz verschieden ist endlich der Eindruck,
den die Wiese im Nachsommer und Herbst auf uns macht. Sie ist abgemäht,
ihres Schmuckes beraubt; nur hier und da erfreut uns noch ein vereinzelt
Blümchen, aber lange nicht mehr in der Fülle der Kraft, wie wir es im
30 Frühlinge gesehen. Die Lebenskraft der Pflanzenwelt ist gebrochen, raschen
Schrittes geht sie ihrem Tode entgegen. Aber ehe die Wiese gänzlich abstirbt,
schmückt sie sich noch einmal auf ihren Hingang; sie lächelt und scheint noch
einmal ihr stilles, freundliches Frühlingsleben nachträumen zu wollen: an einem
schönen warmen Morgen finden wir sie bedeckt mit den zarten Blüten der
35 Herbstzeitlose. Masius sagt: „Es brechen die Zeitlosen hervor, diese seltsamen,
blaßblauen Erdflämmchen — aber es sind nur die Irrlichter des absterbenden
Blumenlebens“. Und in der That nur ein paar regnerische, kalte Tage, in
denen der rauhe Nordwind über die Fluren faust, genügen, um die ganze
reiche Herrlichkeit dieses herbstlichen Zaubers hinwegzunehmen. Darum, lieber
40 Leser, eilen wir, das liebliche zarte Blümchen etwas näher anzusehen, das uns
beim Scheiden des Blumenlebens noch einmal so freundlich zunickt und begrüßt.
Gewiß bist du schon oft beim Anblick dieses weichen, zarten Rots und
über die einfache, anspruchlose und doch so reizende Form erfreut gewesen.